

Sprüchli uf d'Ostereier

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 13

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zendes kleines Geschöpf. Und sie liebt mich schon lange, das weiß ich. Wie wär's — —"

„Fräulein Eidechse“ — fragte er plötzlich — „wollen Sie mich heiraten?“

„Heiraten?“ fragte die Eidechse ganz überrascht. „Ach — — ach — das wäre ja ganz reizend — das wäre ja himmlisch! Aber —“

„Aber?“

„Aber — lieber, goldner Sonnenstrahl, dann — dann darfst du auch gar nie mehr von mir fortgehen, dann mußt du immer hier bei mir bleiben.“

„Das wäre!“ sagte der Sonnenstrahl. „Und meine Arbeit, die ich zu tun habe? Meine Arbeit in Garten, Wiese und Feld? Glauben Sie, ich bummle hier alle Tage bloß zum Vergnügen auf der Erde herum? Nein — hierbleiben, das geht nicht.“

„Nun, dann tut es mir leid,“ sagte die Eidechse, „aber dann taugen Sie überhaupt nicht zum Heiraten, denn einen Mann, der den ganzen Tag herumstromert, den will niemand haben.“

„Da — nun hab' ich's“, dachte der Sonnenstrahl ganz betrübt. „Also zum Heiraten tauge ich überhaupt nicht. Schade, schade.“

Wie sang doch der Schusterjunge heute morgen vor der Kirchentür? ‚Hochzeit machen, das ist wunderschön.‘ Ja — aber für jeden scheint es doch nicht zu taugen. Schade, wirklich sehr schade!“

Und ganz traurig verließ der Sonnenstrahl die Erde und zog heimwärts, zum Himmel hinauf.

Als er oben war und gerade in den Himmel hineinschlüpfen wollte, sah er ein duftiges weißes Abendwölkchen dahergezogen kommen.

„Das muß ich mir erst noch angucken“, dachte

der Sonnenstrahl; und er wartete noch ein Weilchen, bis die kleine Abendwolke dicht vor ihm stand.

„Ach — ist die niedlich. So weiß, so duftig! Ach — ach — — wenn die Eidechse nun doch nicht recht hätte — wenn ich am Ende doch zum Heiraten taugte —“

„Kleine, niedliche Abendwolke, willst du meine Frau werden?“ fragte er dann frisch drauflos.

Und das Wölkchen? Es sagte leise: „Ja!“

„Ja?“ jubelte der Sonnenstrahl. — „O wie herrlich! Herrlich! Aber —“

„Aber?“

„Aber — ich kann nicht immer bei dir bleiben. Tagsüber muß ich auf die Erde, meine Arbeit verrichten. Nur des Abends, da kann ich zu dir kommen.“

„Das schadet nichts“, sagte das Wölkchen leise. „Es genügt mir, denn ich habe dich lieb.“

„Ja!“ jubelte der Sonnenstrahl. — „Ja, du hast mich lieb. Das ist die echte Liebe, nun weiß ich es. Und nun weiß ich auch, daß du die rechte Frau für mich bist.“

Und er küßte die kleine weiße Wolke, und unter seinem Kusse glühte sie rosig auf vor Freude.

Dann aber eilte er heim und erzählte es seinen Brüdern und Schwestern und lud sie alle zur Hochzeit ein.

Die Sonnenstrahlbrüder aber fanden das alle sehr nett. „Morgen werden wir es auch so machen“, sagten sie.

Ja — und so kommt es, daß ihr manchmal des Abends soviel rosenrote kleine Wölkchen am Himmel seht.

Die Leute sagen dann: „Das ist das Abendrot.“

Sprüchli uf d'Ostereier.

Der Osterhas

Ist immer fro.

Du chlini Chroff,

Mach's au eso!

Was chrüschel

U det im Gras?

I gsehne ne:

Der Osterhas!

De Sigger rüeft,

De Schnee vergahd.

Das heißt: jeß mach di,

Has, parad!

„Woher holst au

Di Elli, Has?“

„Im Fröglwald,

Du Wundernas!“

Spiz uf Spiz

und hindere gnah!

Dhä läß,

Mis häd scho gla!

Ernst Eschmann.